

11. Die leere Falle.

Für den Augenblick waren wir in Sicherheit; die Feinde konnten uns nicht mehr umkreisen und in gerader Richtung durften sie sich nicht in den Bereich unserer Büchsen wagen. Dessenungeachtet befanden wir uns noch in einer sehr bedenklichen Lage. Da die Feinde, die gegen Abend noch durch sechs mit Flinten bewaffnete Reiter verstärkt wurden, entschlossen schienen, die Nacht hindurch uns auf das sorgfältigste zu bewachen und uns endlich durch Mangel an Nahrungsmitteln zur Ergebung zu zwingen.

Während ich, in traurige Gedanken versunken, dasaß, erblickte ich einen Spalt in der Felswand, der wie eine Rinne nach oben ging und sich gegen den Gipfel zu vertiefte. Es war eine vom Wasser gebildete Furche und vermuthlich der Abfluß des Regens, der auf die glatte Oberfläche des Hügels fiel. Obgleich der Felsen auf allen Seiten vollkommen senkrecht war, hatte doch die Schlucht eine bedeutende Neigung, und nachdem ich sie sorgfältig untersucht hatte, gewann ich die Ueberzeugung, daß ein gewandter Kletterer in ihr zum Gipfel emporsteigen könne. Es gab nämlich Vorsprünge an dem Felsen, welche als Halt für die Füße dienen konnten, und hier und da wuchsen in den Spalten kleine Büsche der kriechenden Ceder hervor, welche dem, der hinaufflieg, wesentlichen Beistand leisten konnten.

Ohne Zaudern theilte ich die Entdeckung meinen Kameraden mit. Beide waren sehr erfreut und erklärten den Weg nach kurzer Untersuchung für gangbar. Aber zu welchem Zwecke sollten wir hinauffsteigen? Wir hatten keine Aussicht, auf der andern Seite hinabsteigen zu können. Allerdings wären wir auf dem Gipfel vor jedem Angriff sicher gewesen, aber nicht vor dem Durste, und dies